

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
14 (1888)**

211 (7.9.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1061907](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1061907)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Nr. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Nr. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Copuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; frühere werden vorher erbeten.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

N^o 211.

Freitag, den 7. September 1888.

14. Jahrgang.

Die Folgen der Charakterlosigkeit für ein Volk.

R. Die Größe und Macht eines Volkes beruht auf seiner Tugend, ist sie geschwunden, so zerbröckelt auch das größte Reich, so schwindet auch die größte Macht nach und nach dahin. Pflöcht vollzieht sich ein solcher Prozeß nicht, weil er auch nur allmählich zur Katastrophe anwächst; doch dieselbe bleibt nicht aus. Es sollte bewogen das eifrigste Bemühen aller Vaterlandsfreunde sein, dem Volke seine Tugend zu erhalten, besonders aber ist es Pflicht der Staatsregierung, das Volk vor sittlicher Fäulnis zu bewahren. Nichts aber bereitet den Boden zu Fäulnisprodukten besser vor, als Heuchelei und Falschheit, Entfesselung des Neides und des Eigennuzes, diese Untugenden brechen, wo sie dauernd in Wirksamkeit treten, den Charakter eines ganzen Volkes. Der Geringere ahmt dem Vornehmeren nach und der Vornehme fällt bei geringer sittlicher Begabung dem Laster des gemeinen Mannes zum Opfer. Der Charaktervolle aber gerät auf der ganzen Front des Daseins ins Hintertreffen, er wird eine leichte Beute der Willkür und einer schneidenden Ehrbarkeit. Selbst das Gesetz, der Ausfluß der Götlichkeit und der irdischen Majestät, wird in der Hand des Charakterlosen eine Satire auf sich selbst, indem es gebeugt und zur furchtbaren Waffe für die werden kann, welche dem Haffe oder der Gleichgültigkeit derer verfallen, die an Stelle Gottes und des Königs sitzen sollen. Ist aber erst dem Volke der Glaube an Gerechtigkeit im Gesetze geschwunden, so ist der Widerstand Thor und Thür geöffnet. Ist zwar stößt das Volk die ihm von außen eingeimpften Schäden wieder ab, wie ein kräftiger Organismus ihm eingestößtes Gift wieder von sich giebt, und es entgeht sodann der Gefahr des Unterganges; doch dort, wo der Kampf gegen den Charakter immer von Neuem wieder durchgeführt wird, erschläft zuletzt die moralische Kraft vollständig, so daß das geringe Häuflein Rechtschaffener einflußlos bleibt. Im Leben eines jeden Volkes treten solche Kämpfe auf und machen sich die damit verbundenen Erscheinungen geltend. So lange die Schäden sich nur oben und unten zeigen, ist noch immer Aussicht auf Rettung vorhanden, mag sie nun von außen oder von innen kommen; aber wie sie auch in Erscheinung treten mögen, immer geschieht es unter gewaltigen, allgemeinen Klugheitsfällen. Manches Volk ist auf diese Weise schon vom Schicksal wegeradirt worden, was von ihm noch Rest ist, dient nur als abschreckendes Beispiel, gewissermaßen als memento mori. Diese Erkenntnis, die sich weder wegdisputieren, noch sonstwie fortschaffen läßt, macht es Jedem zur Pflicht, gegen die Grundübel der allgemeinen Verderbnis: Heuchelei und Falschheit, Neid und Eigennuz, vorzugehen. Damit sind nun alle die selbstsüchtigen Bestrebungen auch in unseren Tagen und in unserem Volke verurteilt, damit ist der Stab gebrochen über alle die einseitigen Bestrebungen gewisser Parteien und Geistesrichtungen.

Wer einseitig sein Interesse im gemeinen Wesen gefördert haben will, wer alle Anderen als Nebenbuhler betrachtet und nur seinen Vorteil in den Vordergrund schiebt, der wird zur allgemeinen Gefahr, sobald er ansehnlich genug ist, Einfluß zu üben. Exempla odiosa sunt! Möge Jeder sich die Fäden anziehen, dem sie paßt.

Politische Rundschau.

R. Nach der „Nordb. Allg.“ geben wir Folgendes aus der amtlichen „Koburger Zeitung“ wieder: „Seit vor einigen Wochen die bekannte Madame Emmond Adam in der „Revue Nouvelle“ eine angebliche Denkschrift des Fürsten Bismarck an den Kaiser Friedrich,

das Battenbergische Heirathsprojekt betreffend, veröffentlichte und ihre Enthüllung gleich darauf von Berlin aus ein kategorisches Dementi erfuhr, ist in der Presse mehrfach ventilirt worden, welchen Beziehungen wohl Frau Adam das Material zum Auszug ihrer Fälschungen verdanke. Den Gipfel der Lächerlichkeit erreicht nun ein Artikel im Pariser „Gaulois“, allerdings nicht wegen der neuen Version in der Battenberg-Frage, denn es hieß das Andenken unfers todtens Kaisers Friedrich entweihen, wenn man auch nur die Möglichkeit dessen, was im „Gaulois“ erzählt wird, zugebe, daß nämlich Kaiser Friedrich beabsichtigt habe, den Prinzen von Battenberg als seinen Schwiegersohn zum Bizekönig eines neutralen Elsaß-Lothringens zu machen und den Zantapfel zwischen Frankreich und Deutschland, den man doch nicht gut auf dem Präsentirteller Frankreich darbieten könne, auf solche Weise aus dem Wege zu räumen. Davon kein Wort weiter, aber die Absurdität besteht darin, daß als Quelle dieser neuen Battenbergfabel als Intima der Frau Adam eine Prinzessin von Sachsen-Roburg-Gotha erfunden wird; niemand anders nämlich, als Konstanze Geiger, spätere Baronin Rattenstein, die dem 1884 verstorbenen Prinzen Leopold von Koburg morganatisch angetraut war. Die deutsche Presse hat von dieser Phantastie mit Recht keine Notiz genommen; hier aber mag die blühende Versicherung genügen, daß jene Pseudoprinzessin niemals in den geringsten Beziehungen zum deutschen Hofe gestanden hat, wie sie denn auch in gar keiner Beziehung zu unserem herzoglichen Hause steht.“ Wer hat nun Recht. . . Welche behaupten, Boulanger habe Paris nicht verlassen, andere wieder, daß er sich auf Reisen befinde und daß er in Bremen und in Hamburg auf dem Bahnhof ganz bestimmt erkannt worden sei. Von dort höre seine Spur plötzlich auf. Ganz merkwürdige Gerüchte werden daran geknüpft, es wird sogar behauptet, der große General antichambriere in Friedrichsruh, um sich dort Rath und den Pfortschlüssel zu holen. Wofür aber? Schwerlich für Ernst L., möglicherweise aber für die Rückkehr der napoleonischen Dynastie auf den Thron Frankreichs, die der furchtbare Kanzler den Franzosen wieder aufhängen wolle, weil sie gefügiger, wie die Orleans und auch Sedan noch zu trenn im Gedächtniß hätten. Boulanger soll die Mittelperson spielen. Von anderer Seite wird über solche Annahmen gespottet und dem General mit dem schönen Bart keine derartige Mission zugetraut. Man meint, der Sieger der Zukunftschlachten fürchte sich, dem deutschen Reichskanzler, dem Jupiter tonans, Aug' in Aug' gegenüber zu treten; doch solle König Oskar von Schweden der rechte Mittelsmann sein. Wieder Andere halten alles für Schwindel und meinen, Boulanger möge wohl reisen, aber nur zur leeren Kellame, hinter welcher weder Friedrichsruh, noch Schweden und Rußland stehe. — Es gewinnt den Anschein, als ob der in Nizza gefangene Kilian von Hohenburg, welchen die Franzosen für einen Erzspion und Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ ausgeben, eine mythische Persönlichkeit ist, da man hier in Deutschland keinen von Hohenburg kennt, der betreffende Herr sich auch keineswegs an die deutsche Botschaft gewandt hat. Es ist der Name vielleicht nur der nome de guerre irgend eines internationalen Industriewerthers, der sich z. B. für irgend etwas Politisches ausgegeben hat. In Frankreich spult die Spioniererei wieder in tollster Weise, so ist auch vor wenigen Tagen erst wieder ein ungarischer Deputirter als Spion angesehen und verhaftet worden, den man aber tagedrauf gleich wieder entlassen mußte. — Die Feindschaft Frankreichs wider Italien ist sogar so stark, daß in der französischen Presse erklärt wird, der König von Italien bestehe nach Ansicht der maßgebenden Politiker viele seiner Provinzen zu Unrecht. Ein solches

perfides Verfahren erregt in Hinblick auf den Vatikan die Erbitterung der Italiener in hohem Maße. Auch die französische Einmischung in die Angelegenheit der italienischen Missionschulen im Auslande erhöht selbstverständlich den Haß der Italiener gegen Frankreich. — Das Auftreten Cleveland's in der Fischereifrage fängt an, das Blut John Bull's aufzuregen, so prahlt der „Standard“, daß Kanada die britischen Panzerschiffe mit ihren Kanonen hinter sich habe, freilich ein anderes Blatt rüht zur gütlichen Beilegung; aber immerhin ist es etwas Auffälliges, daß man den englischen Leu einmal wieder hat brüllen hören.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. September. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät der Kaiser trat gestern von Jüterbog um 12 Uhr 40 Min. über Berlin die Rückfahrt nach Potsdam an. Sämtliche Stationen, welche Se. Majestät der Kaiser passirte, prangten im schönsten Flaggenschmuck, und an allen Orten wurde der Kaiser bei der Durchfahrt mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Während der Rückfahrt sowohl, wie auch noch auf dem Potsdamer Bahnhöfe in Berlin hatte Se. Majestät der Kaiser den Chef des Militärkabinetts, Generaladjutanten v. Hahnle, zu sich zum Vortrage beschieden. Se. Majestät der Kaiser langte um 3 Uhr wohlbehalten wieder im Marmor-Palais an. Dort gewährte Se. Majestät dem Porträtmaler Behmer eine längere Sitzung und verließ den Abend über in seinem Arbeitszimmer. Heute unternahm Se. Majestät der Kaiser in den Morgenstunden einen Spazierritt, arbeitete später von 9 Uhr ab allein und nahm Vorträge und militärische Meldungen entgegen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Namen der Ehrenritter des Johanniterordens, denen am 23. August in Sonnenburg der Ritterschlag und die Investitur ertheilt worden ist; es sind dies: Prinz Heini v. Preußen, Generalleutnant v. Noehl zu Hannover, Kreisdeputirter Freiherr Rothmer auf Lauenbrück und Kammerherr Graf Deynhansen auf Döbgingen bei Hildesheim.

— Unterstaatssekretär v. Jastrow wird, der „Post“ zufolge, in Kurzem den Vorsitz in der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte übernehmen. Bisher hatte der Amtsvorgänger desselben, der jetzige Minister des Innern, Herr Herrfurth, das Amt inne. — Der Regierungspräsident zu Stade, Franzius, beabsichtigt, der „Kreuzztg.“ zufolge, von seinem Posten zurückzutreten.

— Premierleutnant Wismann hat seinen im Auftrage des Königs der Belgier unternommenen Ausflug nach Aegypten schnell beendet. Er ist bereits auf der Rückreise nach Brüssel begriffen. Bringt man seine Anwesenheit in Aegypten mit der Sache Emin Paschas zusammen, so müßte man aus der Thatsache, daß er anfließt nach Kanibar zu gehen nach Europa zurückkehrt, schließen, daß es sich vielleicht um eine Expedition von Aegypten aus, also nilaufwärts, handeln würde.

— Die „Kreuzztg.“ bestreitet, daß wegen anderweitiger Organisation der Reichsämtler Erörterungen stattgefunden hätten. Das Gleiche gelte von der angeblich geplanten Errichtung eines die Armee und Marine umfassenden Landesverteidigungsamtes.

— Dem Vernehmen nach wird der Kaiser dem Zentralauschuß für innere Mission auf sein Geheiß zur Aufrechterhaltung der Lesezimmer deutscher Seelente in Hartlepool, Sunderland und South-Shield, sowie zur Verforgung unserer Seelente in Schweden, Norwegen und Rotterdam in Seemannsheimen und

Sein Dämon.

Roman von Emil Cohnfeld.

(Fortsetzung.)

„Ich werde sprechen!“ sagte Wangerow tonlos. „Kommen Sie!“ „Wie? — Dort?“ fragt der alte Still kopfschüttelnd, da sein Herr auf eine halbgeöffnete Nebenthür zuschritt.

„Ja, dort in meinem Zimmer — in dem Gemach, wo ich auf meinen räthselhaften Ausflügen hierher zu weilen pflege — hübe und hulde!“

Wangerow schritt in das Zimmer hinein. Stahlhardt folgte ihm.

Ein und zwanzigstes Kapitel.
Die ersten Stunden zogen langsam und schwer durch die Nacht dahin; bleich und dämmerig stiegen die ersten Schimmer des Morgens fern im Osten empor. Die Wogen der See rauschten ihr monotones Lied gegen den Strand; die steife Brise trieb das tiefhängende, nebelartige Gewölk über die Bucht dahin und schüttelte die einfingenden Föhren oben auf der Höhe um das stille Haus.

In der Umzäunung öffnete sich leise knarrend die Thür und zwei Männer traten durch dieselbe heraus. Das Licht einer kleinen Laterne fiel auf sie. Es war der Kammerath Stahlhardt und der alte Still, der mit einer Laterne in der Hand dem Ersteren auf den Weg hinausleuchtete.

„Gehabt Euch wohl, Alter, und bleibt zurück“, sagte der Kammerath mit seinem wohlwollendsten Lächeln und reichte dem Diener zwei Finger seiner Hand. „Ich finde schon allein hinab nach dem Strande, wo mein Bootsmann auf mich wartet. Er würde durch Euren Lichtschein aufmerksam gemacht werden, falls er nicht schläft, und es ist nicht von Nöthen, daß er angeregt wird, uns zu beobachten.“

„Nur ein Stückchen des Weges, bis zum Rande des Abhanges“, erklärte der alte Diener eifrig. „Glauben Sie, daß der Mann schweigen wird, der Bootsmann, meine ich.“

„Er wird schweigen, wie er bisher geschwiegen — ein gutes Trinkgeld und die Hoffnung auf weiteren Verdienst, den ich ihm zusagen werde, muß ihn dazu bestimmen“, beruhigte Stahlhardt.

„Zhr sohet, ich bin verhöhnt und als unverträglicher Feind von Eurem Herrn geschieden — vertraut jetzt in Allem auf mich! Nichts soll Eure Ruhe und Sicherheit hier im stillen Hause stören.“ „Und — und Sie meinen, Herr Kammerath, es sei geboten, auch ferner dieses unselige Geheimniß zu wahren?“ fragte der Alte zögernd und kleinlaut.

„Mehr als je. Für's Erste wenigstens noch. Es jetzt preisgeben — nimmermehr! Es hieße ihn in der Gesellschaft moralisch vernichten. Zhr kennt die Welt nicht, alter Mann, und welche Fäden aller möglichen Leidenschaften, Intriguen und Anfeindungen sich in ihr zu verwickelten Knoten zusammenstricken. Ich muß sinnen, einen Ausweg zu finden, durch den wir die unglückliche Lage Eures Herrn wenigstens bessern und sichern können. Bis dahin tiefes Schweigen und keinerlei Abweichung davon, was Euer Geheimniß bisher geschützt! — Jetzt zurück zu Eurem Herrn! Wann gebentk derselbe heimzukehren?“

„Zhr weiß es nicht“, versetzte der alte Still düster. „Es hängt davon ab, was sich zutragen wird. Zunächst ist es nothwendig, daß er einige Tage hier verweilt, um zu ruhen und der Dinge zu harren, die geschehen werden. Es würde sein Tod sein, wenn — nun, wenn das Schreckliche sich ereignete und er nicht hier am Plage wäre. Zwar ist es nicht die Zeit, in der er gebunden ist, hier zu sein, und nicht seine traurige Aufgabe hat ihn hergeführt, wie Sie wissen, sondern die Besprechung, die er mit mir zu haben wünschte. Das giebt einige Hoffnung, daß dieses Haus diesmal ein Haus des Friedens für ihn sein werde.“

„Genug, Alter!“ sagte der Kammerath ein wenig ungeduldig. „Sie hatten den Rand des Abhanges erreicht.“

„Verhört das Licht, damit wir nicht unnützerweise einen unberufenen Auge auffallen, und kehrt zu Eurem Herrn zurück! Veranlaßt ihn zur Heimkehr, sobald es nicht mehr unbedingt nöthig ist, daß er hier der kommenden Dinge harre; — ich denke, binnen weniger Tage werdet Zhr frei handeln können. Habt Zhr mir Nachricht zu geben, so thut es in der erwähnten Adresse — Jakob Korner, Wartenburg — sie ist sicher. Falls meinerseits erforderlich, schreibe ich Euch auf dem Umwege über Venloo, wie Zhr es gewohnt seid. Lebt wohl und seht nach Eurem Herrn! — Ich finde

meinen Weg schon im Dunkeln.“ — Er stieg die zerklüftete Fläche hinab. Das Licht des alten Still erlosch; er zog sich nach dem nahen Hause zurück.

Stahlhardt verfolgte seinen Weg abwärts dem Strande zu. Nach einiger Zeit machte er Halt, wandte sich um und blickte zurück. Er schien sich zu überzeugen, daß genug Entfernung, Bodenunebenheit und Dunkel zwischen ihm und dem alten Still lag, um ihn dessen Augen zu entziehen, falls derselbe etwa an seinem Plage geblieben wäre und ihn zu beobachten suchte. Dann veränderte er hastig die Richtung seines Weges und eilte rasch nach links, der Stelle der Rüste zu, wo die den Abhang hinunterkommenden Furchen und Zerklüftungen sich auf dem Rücken der vorspringenden flacheren Landzunge verloren. Dort lagen am Strande einige Steinhäufen, theils vom Meere herangewälzt, theils von Menschen zusammengeschichtet, um dem sandigen Boden etwas mehr Halt gegen das Ragen und Spülen der Wogen zu gewähren. Stahlhardt legte seinen Mantel zusammengeballt auf einen der Steinhäufen — der einzigen Möglichkeit, an dieser Stelle zu einem trockenen, nicht aus durchweichendem Sande bestehenden Sitz zu gelangen — und ließ sich wie erschöpft auf ihn nieder. Dann warf er einen prüfenden Blick um, ob er allein sei.

„Ah!“ murmelte er befriedigt vor sich hin und athmete tief auf. „Hier ist man doch für sich! Wahrhaftig, ich muß ordentlich erst ein Bischen zu mir selber kommen! Teufel, welch' eine seltsame, welch' eine verwitterte Geschichte! Das — meiner Frau — das hatte ich nicht erwartet! Sie durchkreuzt Alles, was ich geplant hatte; sie macht es unmöglich — die Entdeckung, zu der ich die Fäden in den Händen glaubte, und welche mit einem Schlage alle Schwierigkeiten für mich beslegt, mit einem Schlage alle Schwierigkeiten für mich gewonnen hätte, sie zerrinnt in nichts, in Täuschung und Phantombild, denen ich mich hingeebe. Und dennoch — es war mein Glückstern, der mich hierher geführt hat! Mein Glückstern, dem ich tausendfach danken muß, und der — mit Blindheit müßte ich doch wahrhaftig geschlagen sein, wenn ich's nicht sähe — mich doppelt Alles gewinnen ließ, indem ich Alles zu verlieren schien!“

(Fortsetzung folgt.)

Befestigen mit geeigneten Schriften eine Beihilfe von 3600 Mark aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds bewilligt. In South-Heydel ist das erste deutsche Seemannshaus gegründet worden. Das Grundstück ist künstlich erworben worden. Somit sind die ersten praktischen Schritte zum Besten unserer bislang von der Gesellschaft so ganz vernachlässigten Seeleute gethan. Mögen die deutschen Pioniere unseres Handels und Unternehmungsinnes im Auslande auch ferner ihrer Heimath gedenken.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nachstehendes Schreiben: Greifswald, den 3. September 1888. Aus Anlaß des Sedantages sind mir so zahlreiche schriftliche und telegraphische Glückwünsche zugegangen, daß es mir unmöglich ist, dieselben einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, auf diesem Wege Allen, die meiner freundlich gedachten, meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen. Graf Moltke, Feldmarschall.

Eine schöne Erinnerung zum Sedantage bietet ein vom Armeeverordnungsblatt vom 1. Sept. 1880 mitgetheiltes Armeebefehl Kaiser Wilhelms I., der, wie die „N. Allg. Ztg.“ äußert, nach dem Hinscheiden des Kaisers auch ein Stück seines Vermächtnisses bildet. Das Altkleid lautet: „Soldaten des deutschen Heeres! Es ist mir heute ein tief empfundenes Bedürfnis, Mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinigen, an welchem vor zehn Jahren der allmächtige Gottes Gnade den deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verliehen hat. Ich rufe denen, welche in jener Zeit schon der Armee angehörten, die ersten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesen Krieg gegen eine uns in ihren ausgezeichneten Eigenschaften bekannte Armee gingen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle deutschen Fürsten und Völker eng verbunden für die Ehre des deutschen Vaterlandes eintraten. Ich erinnere an die ersten Tage banger Erwartung, an die bald folgenden ersten Siegesnachrichten, an Weissenburg, Wörth, Spichern, an die Tage vor Metz, an Beaumont und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer unsere kühnsten Hoffnungen und größten Erwartungen weit überraffenden Weise fiel. Ich erinnere auch mit wärmstem Dankgefühl an die hochverdienten Männer, welche Euch in jener Ruhmeszeit geführt haben, und ich erinnere endlich an die schweren, schmerzlich betrauten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften. Es war eine große Zeit, die wir vor zehn Jahren durchlebt haben; die Erinnerung an sie läßt unser aller Herzen bis zum Athemzuge hoch schlagen, und sie wird noch unsere späteren Nachkommen mit Stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren erfüllen. Wie in Mir die Gefühle des tiefsten Dankes für des gültigen Gottes Gnade und der höchsten Anerkennung — insbesondere für Alle, die in dieser Zeit mit Rath und That hervorgetreten sind — leben, das habe ich oft ausgesprochen, und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in Mir dieselben bleiben werden, so lange Gott Mir das Leben läßt, und daß Mein letzter Gedanke noch ein Segenswunsch für die Armee sein wird. Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers wie in ihrem gerechten Stolz auf ihre großen Erfolge vor zehn Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Feind in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben. Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein werde — dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernsten, die Gott noch lange von uns fern halten möge, jederzeit sowie vor zehn Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.“

Schloß Babelsberg, 1. Sept. 1880. gez. Wilh. k. m. Die Meldung von der bevorstehenden Verlobung des Großfürsten Paul Alexandrowitsch, jüngsten Bruders des Zaren, mit der ältesten Tochter des griechischen Königspaares, Prinzessin Alexandra, wird durch eine der „Pol. Kor.“ aus Petersburg zugehende Mittheilung bestätigt. Es heißt, Großfürst Paul werde anlässlich der Reise, die er als Ehrenpräsident der russischen Palästina-Gesellschaft mit seinem Bruder, Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, binnen Kurzem nach dem gelobten Lande zu unternehmen gedenkt, auch nach Athen zu längerem Aufenthalt kommen und die Verlobung alsdann, vielleicht aber auch schon früher, veröffentlicht werden.

Bei dem Kavalleriemänöver in der Nähe von Jüterbog trugen die Offiziere zum ersten Mal den neuen Kavallerie-Säbel mit beweglichen Ringen und breiter Stahlscheide.

Daß unsere subventionirten überseeischen Dampferlinien sich in überraschend kurzer Zeit zu einem nicht nur geachteten, sondern auch gefürchteten Machtfaktor in der Konkurrenz um den Weltmarkt aufgeschwungen haben, dafür mangelt es nicht an beweiskräftigen Thatfachen. Hierhin dürfte auch die Aufregung zu rechnen sein, welche das Gerücht, der Norddeutsche Lloyd werde an Stelle der Oceanic Steamship Co. den Transport der Post zwischen San Franzisko und Sydney übernehmen, sein: Dampfer in Honolulu anlaufen lassen und auch den Verkehr mit Samoa besorgen, in den Schifffahrts- und Handelskreisen jenes größten amerikanischen Emporiums an der Küste des Pacific hervorgerufen hat. San Franzisker Blätter wollen wissen, daß das deutsche Konsulat daselbst bereits vor einigen Monaten den Auftrag erhalten habe, über die Ausführbarkeit des Projekts, resp. über die zumuthmaßlichen Aussichten auf dessen Erfolg zu berichten. Die Kaufmannschaft und die Rheder San Franziskos seien durchaus nicht erbaut über diesen Plan und empfinde es, daß der Kongreß es verabsäume, die Förderung der Post zwischen Australien und den Vereinigten Staaten durch eine amerikanische Dampfschiffgesellschaft zu ermöglichen. Die Subsidien, welche jetzt von den australischen Kolonien der Oceanic-Linie gezahlt werden, würden eventuell wahrscheinlich auf den Norddeutschen Lloyd übergehen. Was die San Franzisker Kaufleute besonders fürchten, sei die Verbindung, welche durch die neue Linie des Norddeutschen Lloyd zwischen den Sandwichs-Inseln und Deutschland hergestellt werden würde und die dadurch geschaffene Konkurrenz.

Das sozialdemokratische Volksblatt stellt heute fest, daß unter dem Ministerium Puttkamer eine mildere Handhabung des Sozialistengesetzes üblich gewesen sei. Unter ihm sei es den Sozialdemokraten erst wieder möglich geworden, Blätter und Vereine ihrer politischen Tendenz zu begründen, sowie Sammlungen abzuhalten. Auf ein solches Lob von dieser Seite wird Herr v. Puttkamer wohl am letzten gerechnet haben, und man kann in der That nach den Gründen derselben fragen, nachdem so oft in der sozialdemokratischen Presse und von den sozialdemokratischen Abgeordneten Klage darüber geführt worden, wie unter Herrn von Puttkamer die Zwangsmittel des Ausnahmengesetzes in immer schärferer und rückwärtsloser Weise in Anwendung gebracht seien.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: So viel Vortheile auch die jetzige Lehrmethode an unseren Universitäten hat, sie besißt doch auch den Nachtheil, daß die Studirenden, welche bekanntlich zum Hören der von ihnen belegten Vorlesungen nicht angehalten sind und trotzdem eine Bescheinigung über dieselben erhalten, namentlich in den ersten Semestern dazu verleitet werden, den Kollegen den Rücken zu kehren und später, um den im Examen gestellten Anforderungen zu genügen, gezwungen sind, sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit weder zum Vortheil ihrer allgemeinen Ausbildung noch ihrer Gesundheit die nothwendigen Kenntnisse anzueignen. Daß diese

Kenntnisse manchmal nur die nothwendigsten sind, ist gleichfalls eine Folge dieser Methode. Es hat sich deshalb, um die Studenten mehr der Person des Dozenten zu nähern und durch diese Annäherung zu regelmäßigerem Besuch der Vorlesungen zu veranlassen, an den Universitäten das Institut der sogenannten Seminaristen ausgebildet, die auch den Namen Privatissima-Übungen u. s. w. führen und in denen mehr die Schulunterrichtsmethode zur Anwendung gelangt. Diese Institute haben sich vortreflich bewährt; sie kränken indessen zu einem Theile doch noch daran, daß auch in ihnen der Professor keine anderen, als moralische Mittel hat, um diejenigen Studirenden, welche sich im Laufe des Semesters säumig zeigen, zu größerem Fleiße anzuhalten. Da ist es denn mit Freuden zu begrüßen, wenn, wie es für das verfloßene Semester mit dem historischen Seminar für die Universität Berlin geschehen ist, der Kultusminister durch ein für dieses Seminar eigens erlassenes Statut dem Direktor derselben Vollmachten in die Hand gegeben hat, die derselbe sonst nicht besißt. Nach diesem Statut sind die Mitglieder des Seminars verpflichtet, die Vorlesungen regelmäßig zu besuchen, ohne vorherige Anzeige des Grundes wegzubleiben und den erforderlichen Fleiß zu zeigen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an hervorragender Stelle folgende Aeußerung: Die französischen Blätter der verschiedenen Schattirungen bemühen sich, den Nordversuch gegen den Buceaubien der deutschen Botschaft in Paris als die That eines Geisteskranken hinzustellen und dadurch dem bedauerlichen Vorfall jede Bedeutung zu entziehen. Das Nabelliegende wird in unverkennbarer Absicht unterdrückt. Der Fall Garnier ist nicht eine vereinzelte Erscheinung, er ist nur ein weiteres Glied in der Kette des in Frankreich getriebenen Deutschnasses. Der Nordversuch des Garnier ist nichts Anderes, als die Bewirtlichung der Lehren, wie sie die Hesperie und die von ihr geschürte öffentliche Meinung tagtäglich in Frankreich gegen die Deutschen predigen. Aus diesem Gesammtbilde darf man die einzelne That nicht herausheben und auf die Lazurechnungsfähigkeit des Thäters kein entscheidendes Gewicht legen. Auch die Attentate der Hödel und Nobiling, der Wind und Kullmann sind nicht ausschließlich durch die Zurechnungsfähigkeit der Thäter bedingt gewesen, sondern sie waren das Ergebnis fanatischer Heterieen in der Presse, welche geeignet sind, ungebildete und erregbare Leute zu fluchwürdigen Verbrechen anzuführen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, liegt auch in dem Fall Garnier die Hauptverursachung an den in Frankreich von oben her aus politischen Zwecken geförderten Zeitungsheterieen gegen alles Deutsche. Wenn wir uns die Fälle ins Gedächtnis zurückrufen von jenen Mordthaten an nach dem Friedensschluß, denen die deutschen Soldaten Kraft und Demmiller zum Opfer fielen, — deren geständige Mörder Bexin und Tonneler unter dem Beifall der Zuschauer von den Geschworenen freigesprochen wurden — bis zu den letzten Mißhandlungen der Freiburger Studenten in Belfort, so liegt allen diesen Verbrechen keine andere Triebfeder als der fanatisch erregte Deutschnass zu Grunde. Daß Erbitterungen gegen den Sieger bei den Besiegten zurückbleiben, ist wohl erklärlich, aber dergleichen Zeit und Stimmungen pflegen, sich selbst überlassen, nach einiger Zeit und je nach Umständen nach Jahrzehnten zu erlöschen. Anders ist es, wenn die führenden Gesellschaftskreise und die von dem Hesperie lebende Presse den Haß täglich schüren. Es ist dann nicht schwer, denselben bei einem einzelnen, besonders gearteten Individuum bis zum politischen Mord zu steigern. Diesen Erwägungen gegenüber ist es im Allgemeinen gleichgültig, ob Garnier gefürhten Geistes ist oder nicht; ist er verrückt, so ist er es durch die chauvinistischen Heterieen und Aufstachelungen geworden. Der Grad von Sündhaftigkeit des geistigen Gleichgewichts, welcher hinreicht, eine solche That zu begehen, ist neuerdings in Frankreich durch die Presse und Parteintriebe, die das Feld des Nationalhasses kultiviren und auszunutzen, derart verallgemeinert, daß die Verantwortlichkeit von Erscheinungen, wie sie in der That des Garnier zu Tage treten, weniger auf das einzelne Individuum, als auf das ganze Land und seine Bevölkerung zurückfällt.

Halberstadt, 3. September. Der hier zusammengetretene Kreisrat erklärte sich mit der Nichterhebung von Kreiskommunalsteuern in diesem Jahre Angesichts der finanziellen Verhältnisse des Kreises einverstanden. Der diesseitige Kreis ist wieder der einzige in Preußen, welcher keine Kommunalsteuern zahlt.

Halle a. S., 5. September. Die 42. Hauptversammlung des „Gustav-Adolph-Vereins“ beschloß das nachstehende Guldigungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser abzugeben: Die 42. Hauptversammlung des Gesamtvereins d. r. evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung gestattet sich in tiefer Trauer der beiden erlauchten Protokoren gedenkend, welche Gottes geheimnißvolle Fügung im letzten Jahre uns und dem deutschen Volke nahm, ihrem allgerühmtesten neuen Protokor in Dankbarkeit und wärmstem Vertrauen ihre ephemeritische patriotische Guldigung zu fügen zu legen. Sie bringt zugleich Ev. Kaiserlichen und Königl. Majestät und Durchlauchtigsten Gemahlin ihre innigsten Segenswünsche dar zu dem von der ganzen deutschen Nation mitgefeierten Weibstage der Taufe des jüngsten Hohenzollernsprösses Deklar Karl Gustav Adolph. Es ist uns Freude und Stolz, daß er denselben Namen trägt mit unserm Glaubens- und Liebeswerke. Geh. Kirchenrath und Professor Gustav Adolph Fricke aus Leipzig. Prof. W. Beyschlag aus Halle. (Post.)

Ausland.

Ostende, 3. Sept. Die Regierungen Hollands und Belgiens unterhandeln wegen einer belgisch-holländischen Dampferlinie von Rotterdam und Antwerpen nach China und Japan.

Paris, 5. Septbr. Wegen des Garnier'schen Mordfalls werden die Mitglieder der deutschen Botschaft in diesen Tagen von dem Untersuchungsrichter vernommen werden. Die Kanterne behauptet heute, Deutschland hätte an Goblet wegen jenes Mordankalles eine Note gerichtet, doch wird dieser Nachricht auf das Bestimmteste widersprochen. — Die Autorität versichert, daß sich Boulanger in der Umgegend von Paris aufhalte.

Paris, 4. Septbr. Der Streik auf der Eisenbahnstrecke Limoges-Brive gewinnt an Ausdehnung. Bis jetzt haben ca. 3000 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Der Haupttrabführer Gobet bemüht sich, den Streik vom Departement Corroze auf die angrenzenden Departements auszudehnen.

Rom, 5. Sept. Der König telegraphirte hierher an Crispi und hob die unbegrenzte Loyalität der Bevölkerung der Romagna hervor; dieselbe leide unter den wirtschaftlichen Missethänden. Der König werde Crispi bezügliche Bittschriften behufs Veranlassung im Ministerrathe übersenden. Das Telegramm des Königs schließt: Gehn wir ans Werk mit dem festen Vorsatz des Gelingens und es wird gelingen. Crispi antwortete, er und seine Kollegen studiren bereits die aufgetauchten ökonomischen Fragen, deren Lösung den Ruf der Regierung des Königs bilden werde. Das Ministerium werde bezügliche Maßnahmen vorschlagen.

St. Petersburg, 4. Sept. Der Minister-Staatssekretär von Finnland und Präsident des evangelisch-lutherischen General-Konfistoriums, Wirkl. Geheimrath Baron Th. Mann ist gestern gestorben.

Petersburg, 5. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittag mit einem größeren Gefolge nach Südrussland abgereist. Dem „Grafdonin“ zufolge dauert die Reise über zwei Monate und geht bis zum Kaukasus.

Washington, 4. Sept. Im Senate brachte Cullow eine Bill zur Unterdrückung der sogenannten Truist-Verbindungen ein; danach sollen alle Gelber behufs Steigerung des Wertes der Truist-artikel beschlagnahmt und konfiskirt werden.

Marine.

Wilhelmshaven, 6. Septbr. S. M. Nacht „Hohenzollern“ und S. M. Minenabzug „Albatros“ haben heute Nachmittag den Rieder Hafen verlassen und sind nach der Nordsee in See gegangen. — Die Panzerfahrzeugs-Fregatte ist aus See kommend heute Nachmittag 3 1/2 Uhr auf hiesiger Höhe zu Anker gegangen.

Der zweitausendste Torpedo ist in den Werkstätten der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. L. Schwanke am 2. Sept. vollendet worden, nachdem im Herbst des Jahres 1887 der erste die Fabrikationsziffer 100 erreicht worden war. Die Arbeiter der Torpedofabrikation hatten es sich nicht nehmen lassen, den Jubiläums-Torpedo mit prächtigen Blumengewinden zu schmücken und in einem Arbeitsraum auszustellen, der durch die Blüthe der deutschen Kaiser und die Flaggen aller jener Länder, für welche die Gesellschaft bisher Torpedolieferungen gemacht hat, in einen Festsaal verwandelt war. Dieser zweitausendste Torpedo ist für die holländische Marine bestimmt. Er trägt eine Sprengladung von nahezu 60 Kilogr. Schießbaumwolle und erreicht die Geschwindigkeit von über 28 Knoten. In letzter Zeit sind bereits Torpedos für 120 Kilogr. Sprengladung gebaut worden, die über 30 Knoten laufen.

Kiel, 5. Sept. S. M. Aviso „Nacht“ und Kreuzerfregatte „Trene“ sind heute früh zu Probefahrten in See gegangen. — S. M. Transportdampfer „Eider“ ist gestern hier eingetroffen.

Von der italienischen Marine. Ein römisches Telegramm vom 4. Sept. meldet: Das italienische Paketboot „Matteo Braggio“ stieß gestern Abend in den Gewässern von Porto Maurizio mit dem französischen Paketboot „Salvador“ zusammen. Das Schicksal des letzteren ist unbekannt, das erstere erhielt ein großes Led überhalb der Wasserlinie. Zwei Passagiere sind todt, einer verwundet.

Von der englischen Marine. Die Admiralität hat mit der Londoner Firma Yarrow u. Co. einen Kontrakt zum Bau von 6 Torpedobooten erster Klasse abgeschlossen. Die von dem Hause vor zwei Jahren gebauten Boote haben sich in jeder Hinsicht von allen der britischen Marine angehörigen Torpedobooten am Besten bewährt. Die neuen Fahrzeuge werden 3 große Maschinenantriebe und 3 Torpedoröhren erhalten. Die meisten britischen Torpedoboote besitzen 5 Torpedoröhren.

(Von der französischen Marine.) Ein Redakteur des „Petit-Vari“ hat den Marineminister Krantz interviewt, der sich von dem bisherigen Verlauf des Mobilisierungsversuches der Reserveflotte sehr befriedigt zeigte und die Hoffnung äußerte, daß die Dislokation der mobilisirten Schiffe ebenso günstig ablaufen wird. Ihrer Meinung nach, Admiral, forscht der Journalist weiter, kann man auf eine rasche Auslösung unserer Seemacht an dem Tage rechnen, da die Umstände dies erheischen. Oh, gewiß! Ich will sogar hinzufügen, daß unsere Marine, ohne die erste zu sein, ihren üblichen Stand halten kann. Sowohl was das Personal als was das Material anlangt, können wir den Vergleich aushalten. Bezüglich des Personals wird dies von aller Welt zugegeben, aber über das Material ist man beunruhigt, da Eingeweihte behaupten, daß unsere leichte Flotte nach Tonking und Formosa neu gegründet werden müßte. Nicht ganz. Sie wurde durch die Expedition stark mitgenommen, die uns so viel gekostet hat. Man muß aber anerkennen, was an sich beruhigt, daß unser Courbet daselbst Wunder vollbracht und daß sein Moccus inmitten der Passatwinde des Winters alle Welt überrascht hat, selbst die Engländer, die gestanden, daß sie dies nie verhofft hätten. Uebrigens wird unsere leichte Flotte bald wieder hergestellt sein. Der Marineminister gab dann noch zu, daß die Klagen über die hohen Kosten der Arsenale zumeist berechtigt sind, gestand aber, daß er es nicht unternehmen könnte, dies zu ändern, da dies viel Zeit erfordert.

Kotales.

Wilhelmshaven. Die „Post“ schreibt: Es wird uns bestätigt, daß Se. Maj. der Kaiser zwischen den Mänthern der Kavallerie-Division und den Korpsmännern des Garde- und des III. Armeekorps vom 10. bis zum 12. ds. sich nach Wilhelmshaven begeben wird, um den dortigen Flottenbesatz zu besuchen.

Wilhelmshaven, 6. Sept. Voraussichtlich wird die sächsische Behörde zur Ausschmückung der Straßen bei weitem nicht den Bedarf an Laubwerk, das sie unentgeltlich an die Bürgergeschäfte abzugeben willens ist, decken können, weshalb es sich für Landwirte und Fuhrwerkbesitzer von auswärts wohl empfehlen möchte, Grüns nach hier zu bringen. Sicherlich würde dieses Geschäft ein erträgliches werden.

Wilhelmshaven, 6. Sept. Ein schönes Beispiel von Gemeinnützigkeit giebt, laut einer Anzeige in heutiger Nummer, Herr Maurermeister Schortau, indem er an diejenigen Hauseigentümer, welche am Kaiserstage flaggen wollen, unentgeltlich Flaggen anfragen abzugeben willens ist. Möchten auch Andere dergleichen nachahmen.

Wilhelmshaven, 6. Sept. Morgen Abend findet in Burg Hohenzollern das VIII. Abonnementskonzert statt.

Wilhelmshaven. (Umerpeditio des Reisegepäcks.) Bei den preussischen Staatsbahnen sind die Gepäcks-Expeditionen angewiesen worden, die von den Reisenden gewünschte Umerpeditio des Reisegepäcks beim Uebergange von einem Soeben eingetroffenen auf einen unmittelbar anschließenden Zug auf Grund des Gepäckschein für die vorher benutzte Strecke und unter Annahme des in denselben angegebenen Gewichts bezu. Uebergewichts vorzunehmen, sofern die Gewichtsbestimmung auf einer anderen Staats-Bahnstation festgefunden hat, und sobald die Ueberzeugung erlangt ist, daß das Gepäckschein der Umerpeditio-Station vorhanden ist und ein besonderer Grund der wiederholten Ermittlung des Gewichts nicht vorliegt. Die Heranschaffung des eingetroffenen Gepäcks an die Expeditionsstelle seitens der Expedition zu veranlassen.

Wilhelmshaven. (Krankentafeln und Sterbegeld.) Die vielbestrittene Verpflichtung der Krankentafeln, auch in dem Falle das Sterbegeld zu zahlen, wenn das verstorbene Mitglied bereits 13 Wochen hindurch die gesetzlich bestimmte tägliche Krankenunterstützung erhalten hatte und nach Ablauf dieser Frist verstarb, ist nach den neuesten Ausführungen der „Deutschen Gemeindezeitung“ aus folgenden Gründen unbedingt zu bejahen. An und für sich ist der Anspruch auf Sterbegeld unabhängig von dem auf Krankenunterstützung. Ersterer besteht neben dem letzteren. Irig ist ferner die Voraussetzung, daß mit 13wöchiger Verpflegung die Rassenmitgliederschaft des betreffenden erlösche. Die Verpflichtung zur Krankenunterstützung läuft vielmehr nur 13 Wochen ununterbrochen. Dann fällt der erwerbsfähige Kranke der Armenpflege anheim. Ertrankt derselbe Arbeiter von Neuem, so kann, falls inzwischen noch nicht wieder 13 Wochen verfloßen, die Krankenunterstützung statutarisch auf das Mindestmaß beschränkt werden. Liegen jedoch mehr als 13 Wochen zwischen den beiden Krankheiten, so hat der Betroffene sogar wieder Anspruch auf volle unverminderte Krankenunterstützung, vergl. §§ 20 und 26 des Gesetzes von 1883. — Die Mitgliedschaft der versicherungspflichtigen Arbeiter erlischt nur durch Ausschließung aus der betreffenden Beschäftigung und durch Ausschließung wegen Betrages, sowie wegen Nichtzahlung der Beiträge an einander folgenden Zahlungsterminen. Das Erlöschen der Mitgliedschaft freiwilliger Mitglieder kommt hier nicht in Betracht.

Zu den Kaisertagen
Liefere
Transparente,
als Embleme,
transparente Kaiser-Bilder
in überdoppelter Lebensgröße.
Skizzen und Zeichnungen auf Wunsch
stets zu Diensten.
G. Henke,
Decorationsmaler,
Marktstraße Nr. 9.
NB. Aufträge baldigst erbeten.

Flomen - Schmalz,
pr. 1/2 kg 65 Pfg.,
empfiehlt
Joh. Freese.

Gebr. Caffees
kräftig und reinschmeckend,
empfiehlt von Mt. 1,10 pr. Pfd. ab
Rich. Lehmann,
Wilhelmshaven und Bant.
Pergamentpapier
empfiehlt
Joh. Focken.

Neue Emder superior
Boll-Heringe,
3 St. 25 Pf., à kg 50 Pf.
neue Emder superior
Matjes-Heringe,
3 St. 20 Pf., à kg 40 Pf.,
1887er holländ. superior
Boll-Heringe,
2 St. 10 Pf., à kg 30 Pf.,
empfiehlt, auch in seinen Filialen zu er-
halten
C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven — Belfort.

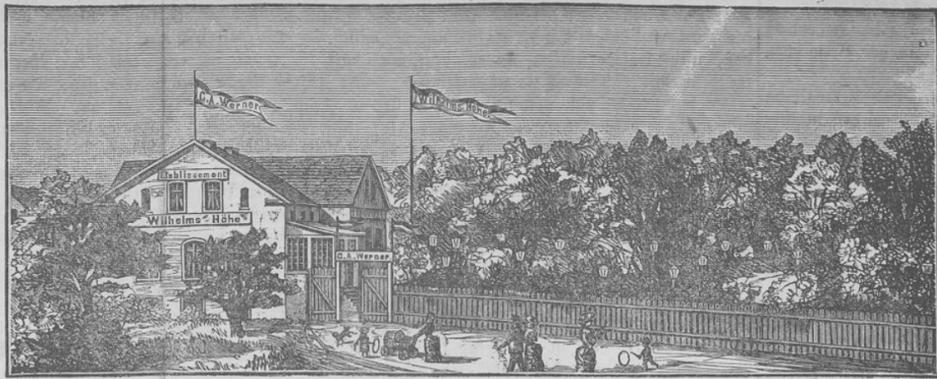
Geschäfts-Eröffnung.
Eröffnete am heutigen Tage in
Belfort,
Werststraße, am Markt, eine
Schlachterei
und **Wurst-Geschäft.**
Indem ich verspreche, nur gute und
reelle Waaren zu liefern, bitte ich ein
geehrtes Publikum, mein Vorhaben
gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
L. Eichler, Schlachter.

Zu den Kaisertagen
nehme noch
Bestellungen zu Guirlanden,
à Meter 25 Pfg., an.
Aufträge nimmt Herr Restaurat. G.
Scholten, Oldenburgerstr., entgegen.
G. Wargen, Handlungsgärtner,
Commissionsgärtner.

Billig zu verkaufen
3 Velocipede,
ein Dreirad mit 2 Sätzen, ca. 1 1/2 Jahr
gefahren, Fabrikat Rudge, noch sehr
schön erhalten, Mt. 220,
ein Zweirad, 54 engl. Zoll hoch, ganz
neu, Fabrikat Hillm. Herb u. Cooper,
Premier Nr. 1, Katalogpreis Mt. 280,
für Mt. 160,
ein Zweirad, 52 engl. Zoll hoch, ganz
neu, mit doppelt hohlem Reifen und
Tangentenradern, Fabrikat Thomas
Smith, London, Katalogpr. Mt. 400,
für Mt. 175.
Theodor Meyer,
Oldenburg, Langestr. 19.

Neue
Cocosnüsse
empfiehlt billigst
Joh. Freese.

Sommersprossen
verschwinden unbedingt durch den Ge-
brauch von
Bergmann's Lilienmilchseife,
allein fabriziert von Bergmann & Co.
in Dresden. 50 Pfennig das Stück.
Depot bei **W. Morisse, Roonstr. 75.**



Heute Freitag, den 7. Septbr.:
Grosses Concert und Kaffee-Kränzchen.
Anfang 7 Uhr. Entree für Herren 30 Pfg. wofür Getränke. Damen frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
C. A. Werner, Restaurateur.
NB. Das Fährboot im Emde-Jade-Kan vis-à-vis dem Werftkrankenhanse und der Wilhelmshöhe liegt stets
zur gefälligen Ueberfahrt bereit.

Hotel Burg Hohenzollern
Freitag, 7. Septbr. 1888:
8. Familien-Abonnements-Concert
ausgeführt von der Marine-Kapelle
unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister F. Wöhlbier
Anfang 8 Uhr.
Entree für Nichtabonnenten 50 Pfg.
Hochachtungsvoll
W. Borsum.
Bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger Witterung
im Saale.

Sängerbund.
Sonnabend, 8. September cr.,
Abends präcise 8 1/2 Uhr:
Besangstunde in Burg Hohenzollern.
Die Gesangstunden der einzelnen Vereine finden am
Freitag statt und fallen am Sonnabend aus.
Der Bundes-Vorstand.

Die Bewohner der Königs-, Mantuffel-, Oldenburger, Kron-
prinzen-, Mittel-, Friedrichs- und Wilhelmstraße werden hierdurch
benachrichtigt, daß Herr Maurermeister Schortan morgen Freitag
Flaggenmasten
in den bezeichneten Straßen zur Ausschmückung gratis abgeben wird.
Es wird gebeten, die Masten in Entfernungen von 20 Meter aufzu-
stellen und auszuschnücken. Guirlanden sind pro Meter 15 Pfennig
von Herrn Milchhändler Wilken zu beziehen und wird es sich em-
pfehlen, diesem die gewünschte Meterzahl bis Freitag Abend anzu-
geben, damit Herr Wilken im Stande ist, prompt liefern zu können.

Unter Allerhöchstem Protectorate
Ihrer Majestät der Kaiserin, Königin Augusta
Große
Kölner Geld-Lotterie
der Internationalen
Gartenbau-Gesellschaft.
Unwideruflich Ziehung am 12. September 1888.
Loose à eine Mark empfiehlt und versendet das mit
dem alleinigen Vertrieb der Loose betraute Bankhaus
Carl Heintze, 1460 im Werthe
Berlin W., Unter den Linden 3. von 22 500 Mt.
Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste (für Ein-
schreiben 30 Pfg.) beizufügen.

Bis auf Weiteres liefere frei in Käufers Haus gegen Kassa:
Prima Ruskohl . . . 90 Pf., 10 Str. 8,50 M., 40 Str. 32 M.,
" **Ruß-Coaks** . . . 90 " 10 " 8,50 " 40 " 32 "
" **trock. Prektor** . . . 90 " 10 " 8,50 " 40 " 32 "
" **Brennholz**, Bund 10 Pf., 3 Bund 25 Pf.
" Gesl. Aufträge erbittet

J. F. Gloystein,
Bant, Werststraße 24.
Kartoffeln.
Am 6. d. Mts. traf die erste Ladung
besten mehreicher Kartoffeln
aus der Altmark hier ein und empfehle ich solche zu Mt. 1,25 pr. 25 Liter
oder zu Mt. 3,45 pr. 100 Pfund. Größere Quantitäten liefere ich frei
ins Haus.
B. Wilts.

Lampenschirme
in neuesten Facons.
Joh. Focken.
Für Kohlen-Händler
empfehle starke, dauerhaft gearbeitete
Kohlen-
und Coaks-Körbe,
1 und 2 Zentner Inhalt.
Kl. Telkamp,
Korbmacher, Neuestr. 8.

Geräucherte
Schellfische
treffen heute ein bei
Joh. Freese.

Bergmann's
Carboltheerschwefelseife,
bedeutend wirksamer als Theerseife,
vernichtet sie unbedingt alle Arten
Hautunreinigkeiten und erzeugt in
kürzester Zeit eine reine, blendend
weiße Haut.
Borrätzig à Stück 50 Pf. bei
W. Morisse, Roonstr. 75.

Ich bin am
Sonnabend
Morgen
mit sehr schönem
Pferdefleisch
in Neubepens auf dem Markt.
A. Tegge, Pferdeschlachter, Barel.

Feinste Margarine
pr. 1/2 kg 75 Pfg.,
2 kg für 2,80 Mark,
empfiehlt
Joh. Freese.

Zu verkaufen
Ettgrün auf dem Halm
in kleinen und größeren Posten zum
billigen Preise.
Matthias, Banterdeich.

Begnüßhefte
für die Volks- und Mittelschulen,
empfiehlt à 20 und 25 Pfg. die
Buchdruckerei d. „Tageblattes“
Th. Süß.

Ich habe 4 bis 5 Fuder
guten Andel
(beim Hause) zu verkaufen.
D. Fielstik, Roffhausen b. Sande.

Bimmergesellen
finden sofort angenehme, dauernde Be-
schäftigung
E. Wittber.

Glycerin-Gold-Cream-Seife,
mildeste aller Seifen, besonders gegen
rauhe und spröde Haut. Borrätzig
à Packet 3 Stück 50 Pf. bei **Ludw.**
Zanßen.

Zu vermieten
zum 1. November oder später **zwei**
Unterkünfte an der Straßen-
seite. Frau **Sayen, Berl. Götzestr. 20.**

Krankentasse
der
vereinigten Gewerke.
Sonntag, den 9. Septbr.,
Vormittags von 8-10 Uhr,
Nachmittags von 3-5 Uhr:
Hebung der Beiträge
in meiner Wohnung.
E. Jeph,
Rechnungsführer.

Krieger-
und
Kampfgenoßen-
Berein
Heppens.
Sonnabend, den 8. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Um das Erscheinen sämtlicher
Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Männer-Ges.-Verein Nordost.
Freitag, den 7. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:
im Park-Restaurant:
Berathung
über die Feier des Stiftungs-Festes.
Der Vorstand.

Gesellen-Verkehr Jever.
Sonntag, 9. Sept., 7 Uhr anj.:
Großer Meister-
und Gesellen-Ball,
wozu sämtliche Meister und Gesellen
freundlichst einladet **d. J. B.**

Tanz- und
Anstands-Unterricht.
Anmeldungen zu meinem bereits
begonnenen Cursus nehme nur noch
bis Sonnabend, den 8. Sept. cr.
entgegen.
H. v. d. Hey.

Bönckers Tanzsalon.
Roonstr. 6.
Heute Freitag
Off. Tanzkränzchen.
Anfang 7 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
H. Böncker.

Günther's Restaurant.
Heute, Freitag,
den 7. Septbr. 1888:
Grosses
Tanz-Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein
Jg. Günther.

Geburts-Anzeige.
Der glücklichen Geburt eines
Sohnes
erfreuten sich
E. Wessels und Frau.

Codes-Anzeige.
Es hat Gott gefallen, unsere innig
geliebte Tochter

Eise
im zarten Alter von 7 Monaten nach
zweitägiger Krankheit zu sich in sein
Himmelreich zu nehmen.
Neubremen, den 6. Septbr. 1888.
Die tiefbetrübten Eltern:
G. Sakmeyer und Frau,
geb. Brandt.

Die Beerdigung findet Sonnabend,
den 8. Septbr., Nachmittags 2 1/2 Uhr
vom Trauerhause, Grenzstraße 24,
aus statt.

Dankagung.
Für die vielen Beweise der Theil-
nahme bei der Beerdigung unseres
verstorbenen Bruders, des Sergeanten
Leo Torlinski,
sowie für die ihm erwiesene Liebe
seitens der Herren Vorgesetzten und
sämtlicher Kameraden der Kaiserlichen
Marine, insbesondere aber dem Herrn
Kapitänleutnant **Blachte,** sagen wir
unsern tiefgefühltesten Dank.
Wilhelmshaven, 6. Septbr. 1888.
Johann & Alex Torlinski.